

geführte Zitat über die Jugend stammt nicht von Sokrates, sondern enthält nur schwache Anklänge an Verse aus Platons Staat (vgl. H. H. Muchow: Jugend und Zeitgeist, 219/20).

Trotz dieser Kritik vermag das Buch gerade jene zu einem vertieften Verständnis des jungen Menschen zu führen, die ihm oft ahnungslos und sorgenvoll gegenüberstehen: Eltern, Lehrer, Seelsorger. *R. Bleistein SJ*

EISENSTADT, S. N.: *Von Generation zu Generation*. Altersgruppen und Sozialstruktur. München: Juventa 1966. 367 S. Lw. 24,80.

Das klassische Werk der Jugendsoziologie, von einem israelischen Soziologen verfaßt und 1956 in Amerika erschienen, liegt nun erfreulicherweise auch in deutscher Sprache vor.

Eisenstadt untersucht die Bedingungen der Abhängigkeit zwischen Altersgruppen und Gesellschaft. Er kommt dabei zu folgender These: Altersgruppen bestehen in universalistischen Gesellschaften, d. h. in Systemen, in denen nicht die Familie oder irgendeine andere partikularistische Gruppe die Grundeinheit der sozialen Teilung ist. Hiermit gewinnen die Altersgruppen eine entscheidende Funktion in der Sozialisierung des jungen Menschen. Diese Funktion kann entsprechend der Wertorientierung in den Bereichen, zwischen denen sie vermitteln, eine doppelte sein: entweder integrativ oder disintegrativ, wie z. B. in Jugendbanden oder im Generationskonflikt der deutschen Jugendbewegung. Von diesem Gesichtspunkt her läßt sich sowohl das Halbstarkentum wie das Gammlerunwesen begreifen – als Jugend im Niemandsland der Werte zwischen Familie und Gesellschaft.

Der Verf. bedient sich in der Analyse des umfangreichen Materials der vergleichenden Sozial-„Anthropologie“ der Theorien T. Parsons wie des „Funktionalismus“ eines R. K. Merton. Eine Frage ist, ob es der soziologischen Theorie abträglich wäre, wenn man unter den Hauptvoraussetzungen der Altersgruppen (17) über einen so philosophischen Begriff wie die Plastizität der menschlichen Natur hinaus die Geschichtlichkeit des Menschen als übergreifende Kategorie einführt.

*R. Bleistein SJ*

MEAD, Margaret: *Leben in der Südsee*. Jugend und Sexualität in primitiven Gesellschaften. München: Szczesny 1965. 690 S. Lw. 58,-.

Die in Deutschland bereits als Einzelbände erschienenen Studien: Kindheit und Jugend in Samoa; Kind und Jugend in Neuguinea; Geschlecht und Temperament in drei primitiven Gesellschaften (Arapesh, Mundugumor, Tschambuli) sind nun leichter greifbar, wenn auch nicht leichter erschwingbar. Die Sammlung der Beiträge aus verschiedenen Jahren ermöglicht den Vergleich und offenbart, daß die variierenden Ergebnisse nicht zuletzt in den unterschiedlichen Kategorien der Wahrnehmung und Aussage beruhen, etwa in ethnologischen, soziologischen, sozialpsychologischen, psychoanalytischen Begriffen.

Anthropologie heißt lt. Mead: „Offenheit, mit der man sehen und hören und mit Erstaunen berichten muß, was man nicht für möglich gehalten hätte“ (329). Nun bietet diese vorurteilslose Einstellung zum Gegenstand nur ein formales Prinzip, das zu einer inhaltlichen Aussage nicht ausreicht. Trotzdem lehren uns diese Forschungen, unsere eigene Erziehung, Kultur und Auffassung vom Menschen nicht als einziggültige hinzustellen. Die Frage bleibt: Inwieweit sind die bei uns gültigen Normen allgemeingültig oder nur kulturbedingt? Sicher wird der Mensch, gerade als soziales Wesen, geprägt durch Umwelt und Kultur. Hierbei bringt jede Kultur Vor- und Nachteile mit sich. Wo aber – wie in unserer Kultur – Person und Persönlichkeit als hoher Wert angestrebt werden, sind dafür Nachteile in Kauf zu nehmen. Es wäre ein anachronistischer Optimismus, wollte man den heutigen Menschen vom Punkt Null an erziehen. Diese Auffassung vertritt Mead nicht, obgleich sie Ethnologen naheliegt. Im Hinblick auf unsere kulturelle Situation fordert sie: eine Erziehung zu verantworteter Freiheit aus realisierter Entscheidung (146 ff.), Begegnung mit einer Kulturtradition, allerdings in kindgemäßer Methode (314 ff.), phantasievolle Bereitschaft, den beiden Geschlechtern die Möglichkeiten zu eröffnen, die jenseits des „Temperaments“ in der Individualität liegen (553 ff.).

Viele Probleme werden in diesem Buch auf-

gerissen: Absolute Werte? Religiöse Anlage des Kindes? Sozialisierung durch Internalisierung von Normen, gerade im Bereich des Sexuellen? Institutionalisierte Religion? Pluralismus der Werte? Um hier zu einer gültigen Antwort zu kommen, genügt es nicht, verschiedene Kulturkreise zu vergleichen. Hier erweist sich – im europäischen Verständnis – Anthropologie als Philosophie: Was ist „menschliche Natur“? Darauf gibt Mead keine Antwort – und sie kann sie nicht geben, solange sie den Methoden und Prinzipien ihrer Wissenschaft treu bleibt. Dennoch ist das Buch nicht nur ein historisches Dokument für die Entwicklung der Ethnologie, auch in den Forschungsmethoden; es gibt ebenso einen entscheidenden Anstoß zur Diskussion anthropologischer Kategorien. *R. Bleistein SJ*

BEDNARIK, Karl: *Die Lerngesellschaft*. Das Kind von heute – der Mensch von morgen. Wien-München: Fritz Molden 1966. 232 S. Lw. 19,80.

Karl Bednarik, bekannt geworden durch das Buch „Der junge Arbeiter – ein neuer Typ“, bezeichnet in seiner neuen Publikation, die sich mit dem Kind und Jugendlichen beschäftigt, unsere Gesellschaft als „Lerngesellschaft“. Er rückt damit in die Mitte unserer Aufmerksamkeit die Erkenntnis: Der Mensch lernt sein Leben lang. Wenn sich auch die Art und Weise des Lernens im Wechsel der Jahre ändert, so zwingt gerade unsere Industriegesellschaft den Menschen je neu in den Prozeß des Lernens. Ob allerdings von diesem Ansatzpunkt her eine Verabsolutierung der Jugendlichkeit (8, 9, 175) wie ein leicht übertriebener Fortschrittsglaube (17) gerechtfertigt wird, ist eine andere Frage.

Selbst wenn die wissenschaftliche Pädagogik und Soziologie in manchen Fragen anderer Ansicht sein werden, sind die Ausführungen über das Kind und seine Spielwelt, der Erklärungsversuch der Halbstarken, die klaren Worte zur Koedukation wie zur nicht ausgewogenen Erziehung von Jungen und Mädchen, die Anregungen zur Bewältigung der pädagogischen Notlage so eigenwillig und einfallsreich, daß sie zum Nachdenken zwin-

gen, zu Widerspruch oder Zustimmung nötigen und deshalb zur Klärung der eigenen Position beitragen. Obgleich es eine Leichtigkeit wäre, da und dort Fehlschlüsse oder Überinterpretationen von soziologischen Forschungsergebnissen nachzuweisen, wäre es verfehlt, von daher das Buch zu beurteilen, das aus einer großen und einsichtigen Liebe zum Kind und Jugendlichen geschrieben ist und nicht von ungefähr (wenn auch paradoxerweise) ob seines Idealismus in der „pädagogischen Utopie“ (189 ff.) des programmierten Unterrichts und der Lernmaschinen endet.

Das Anliegen des Buches, unbefangen und von einem neuen Blickpunkt aus den alten Vorgang der Sozialisierung des Kindes zu sehen, gewinnt seine Aktualität gerade in einem Jahrhundert, das als „Jahrhundert des Kindes“ (Ellen Key) anhub und sich täglich mehr als kinderfeindlich erweist.

*R. Bleistein SJ*

ROSENMAYR, Leopold-KÖCKEIS, Eva-KREUTZ-Henrik: *Die kulturellen Interessen von Jugendlichen*. München: Juventa 1966. LXXVI, 388 S. Lw. 28,80.

Jugendforschung, die sich nicht in Mutmaßungen verlieren will, muß im Objekt ihrer Forschung differenziert, in der Anwendung empirischer Methoden präzise werden. Diesen Anforderungen entspricht sicher das Buch über die „kulturellen Interessen von Jugendlichen“ (d. h. genauer: von 15- und 17-jährigen höheren Schülern und Arbeitern in Wien und Niederösterreich zwischen 1959 und 1961), selbst wenn man hie und da vor lauter Einzelergebnissen nicht die Gesamtsituation in den Blick bekommt.

Das Ergebnis: Die kulturellen Interessen eines Jugendlichen stehen in Korrelation zum sozialen und kulturellen Niveau seiner Familie, zur sozialen Region, zur religiösen Bindung, zu bestehenden Mädchenfreundschaften. Durch diese Merkmale wird ein differenziertes Bild des Jugendlichen im fraglichen Alter entworfen und zugleich das Klischee des „jungen Menschen heute“ zerstört.

Auch in dieser Studie wird von österreichischer Seite die große Stabilität der Familie